

# Übber der Volksbote.

## Organ für die Interessen der verhängten Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Fernsprecher Nr. 926

Der „Übber der Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierfachjährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postleitzettel-Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitung oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 226.

Wittwoch, den 27. September 1905.

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

### Weshalb müssen wir

mit allen Mitteln daran hinarbeiten, unserer Haltung die verhängte Verbreitung zu geben? Weil es das Hauptmittel ist, um unterbrochen und trüglich die Seele des Sozialismus, die sozialistische Wellenschwung, die Welle vom Klassenkampf zu den Köpfen, in die Herzen der Menschen und Unterdrückten hineinzubringen, weil es das Mittel ist, die Tribune, die Stimme, von welcher uns, den Mützigen und Beladenen, der Weg zur Befreiung, zur Erlösung aus des Lebens Not und Frustration gewiesen wird. Kirchen und Tempel haben mir nicht, in denen wie das Evangelium der Erlösung von Not und der Bedeutung und der Schande und der geistigen Finsternis predigen können, aber mit Hilfe der Zeitung können wir in die elendeste Hütte, in die schlechteste Kammer, in die dunkelste Kälte, Winter nach der Hoffnung zulagern, die wärmende freudvolle Sonne der Befreiung strahlen lassen.

Gewiß will das lebendige Wort von einem sachverständigen, begabten Vertreter des Sozialismus noch ganz anders, als der tote Buchstab. Aber auf dem Lande stehen uns nur einige Lokale zur Verfügung, um das neue Heil vor der Befreiung der Menschheit predigen zu können; da ist es fast allein die Zeitung, die den stummen und müßigen und hoffnungslos Verdrängten die Kunde gibt, daß eine neue Welt angebrochen ist für die Entzückten des Glücks; daß Männer aufgestanden sind, welche neue Bahnen gemessen haben zur endlichen Befreiung aus geistiger und körperlicher Not. Solche hohe, heile, heilige Aufgabe hat die Zeitung im Dienste des Sozialismus.

Aber nur diese, die sozialdemokratische Zeitung allein ist es, welche der großen, der unverdrängten Masse des Volkes Hoffnung und Ausklärung bringt. Sie allein ist die Zeitung, ob konservativ oder liberal, ob antisemitisch oder jüdisch, ob monarchisch oder freigiebig, protestantisch oder ultramontan, sie alle stehen am Ende im Dienste der herrschenden Klasse; sie alle arbeiten darauf hin, das Volk in Dummbheit und Nutzenwürdigkeit zu erhalten, damit es besser „regiert“, damit es besser genausführt, damit es besser ausgebautet werden kann. Und weil sie wissen, daß die sozialdemokratische Zeitung das Volk von seiner Blende befreien will, die ihm den freien Blick nimmt und die das Volk nicht das rechte Ziel, den rechten Weg erkennen läßt, deshalb versuchen sie die sozialdemokratische Zeitung und nennen die Sozialisten Verräuber und Verräger des Volkes. Aber lasst euch nicht treu machen. Hinweis auf den blutigen Blättern. Sie haben kein Herz für eure Lebend, sie sind nur zu eurem Schaden geschrieben und helfen euren Leuten selber schaden hinzu mit all diesen Jägerwischen, die nur den Geldsack des Vaters mit Hilfe eurer Unwissenheit und Dummheit füllen sollen; dafür ist die sozialdemokratische Zeitung, die von Arbeitern gegründet wurde, von Arbeitern geführt wird, von Arbeitern unterhalten wird, einzige und allein zum Nutzen und Hilfe der leidenden und unterdrückten Menschheit. Und das ist, das ist für die sozialdemokratische Zeitung ausgezählt, das kommt euch ja wieder voll und ganz zugute. Denn mit dem Gelde werden Amerikas und Großbritanniens erhalten und unterstellt, die wieder ihr ganzes Leben der Ausklärung des Proletariats gewidmet haben, während das Geld, das der Zeitung bestehende Bourgeois aus einem Jägerwischen bezahlt, in keiner Weise zum Nutzen, soweit als möglich über zum Schaden des Proletariats verwendet wird.

Also abonniert, agiert für eure Zeitung und lest sie, studiert den „Übber der Volksbote“, denn er zeigt euch, wo euch der Schuh drückt, und er zeigt euch, wie ihr es zu machen habt, um loszukommen von der Armut und dem Elend und der Sklaverei, die euch schwer niederkriegen, die euch das Licht und die Freude ihres Lebens rauben. Das Leben ist schön und die Freude ist voller Freude. Über nur für die Besessenen ist sie ein Paradies, für das Proletariat ist sie ein Sammertal. Über nur an euch liegt es, daß dem so ist. Ekennt eure Lage, erkennt, daß nur eure Unwissenheit schuld daran ist, und der Weg zur Befreiung ist gegeben. Habi ihr das erkannt, dazu werdet ihr euch zusammenschließen in festen Verbänden, dann werdet ihr euch politisch und gewerkschaftlich organisieren, dann werdet ihr die Zeitung lesen, die euch einzigt und allein zulässt; das ist für den Freistaat und das Fürstentum Lübeck der „Üb. Volksbote“. Also folgt unserm Rufe:

Auf zum Kampfe gegen den Unverstand der Massen! Werbt Abonnenten für den „Üb. Volksbote“!

### Freitagssatzung.

#### Deutschland.

Die sächsischen Landtagswahlen lassen auch bis heute noch keine ganz klare Übersicht über die zulässige Zusammensetzung des Landtages zu. Jedoch scheint sowohl hierzu zu sein, daß trotz der geringen Erfolge der Nationalsozialisten es doch noch gelingen wird, die konserватiven Gewerkschaftsmehrheit zu brechen. Damit wäre den Konservativen die Entscheidung über die Gesetzgebung Sachsen entzogen. Die Konservativen müßten, da die Gesamtzahl der Sitze in der Zweiten Kammer 82 beträgt, 55 Mandate besitzen, um die Gewerkschaftsmehrheit zu haben. Nun haben aber die Nationalsozialisten, die bislang 22 Sitze halten, bisher 3 Mandate von den Konservativen erobert, sie verlieren eins an die Freisinnigen, ihre Reaktion wird im neuen Landtag also 24 Sitze stark sein. Dazu werden 2 Freisinnige und der Wiedervereinigte Gruppe kommen, sind 27 liberale Vertreter, so daß die Konservativen nur noch 1 Mandat abgeben müßten, um die Gewerkschaftsmehrheit zu verlieren. Das ist nun nicht ganz unmöglich. Die Nationalsozialisten haben noch Hoffnung, den 8. städtischen Wahlkreis (Dresden) zu gewinnen. Dort sind bis jetzt sieben Konservativen 26, für den Nationalsozialisten 11, für den Sozialdemokraten 14, für den Freisinnigen 1, Mayrmann gewählt worden. Die Nationalsozialisten hoffen, bei den 33 Wahlkreisen die Konservativen zu überholen. Ob ihre Reaktion stimmt, muß der Wahlgang entscheiden. Aber auch ohne diesen nationalsozialistischen Sieg scheint die sozialdemokratische Mehrheit gebrochen zu sein und zwar durch die Wahl eines Genußens Goldstein, die, wenn die gestrichenen fünf mitgeteilten Wahlkreisen unseres Goldauer Wahlblattes zuzählen, sicher ist. Unser Genuß Goldstein wird es zweifellos verstehen, trotz der Neuerwahl der Reaktion diejenigen marode bittere Stinkbein zu bereiten. — Da allgemein lassen die sächsischen Landtagswahlen bis jetzt auch dem Urteil unserer Leipziger Partei Blattes einen Zug nach links erkennen, wenn auch an dem Stärkeverhältnis der Parteien im Landtag wenig geändert werde. Dieser Zug nach links ergibt sich aus der bedeutenden Einbuße an Stimmen bei den Konservativen. Die Nationalsozialisten dagegen haben weit mehr Stimmen erhalten, als ihre Wahlerfolge erwarten lassen. Die Freisinnigen haben noch schwache bei den Wahlen abgeschnitten als die Nationalsozialisten, die von ihnen erreichten Stimmengrößen sind aber noch größer als die der Nationalsozialisten. Das fällt nummerisch im achten städtischen Wahlkreis deutlich ins Auge. Hier sind jetzt gewählt 30 konservative, 27 sozialdemokratische, 14 nationalsozialistische und 7 freisinnige Wahlkämpfer. Im Stimmverhältnis steht dagegen die freisinnige Partei unter den bürgerlichen Parteien an erster Stelle, denn für sie wurden insgesamt 1223 Stimmen gezählt, für die Konservativen 1131 und für die Nationalsozialisten 620, während es die Sozialdemokraten auf 1737 Stimmen brachten. Ebenso im dritten ländlichen Wahlkreis, wo Konservative, Nationalsozialistische und Freisinnige miteinander sind. Hier erhielten die Sozialdemokraten 935, die Freisinnigen 733, die Nationalsozialisten 636 Stimmen, und dann erst kommen die Agrarconservativen mit 459 Stimmen. Der ganze Widerstand des Deutschen Wahlrechts kommt darin zum Ausdruck, daß in diesem Wahlkreis die Parteien um so mehr Wahlmänner auf sich vereinigen, je weniger sie Stimmen auf sich brachten. Im fünften Dresden-Wahlkreis haben die Konservativen 992, die Nationalsozialisten 1179 Stimmen gemusiziert. Gleichwohl hat der Konservative Kandidat die absolute Hälfte der Wahlkämpfer erhalten, während auf die Nationalsozialisten nicht viel mehr als ein Dutzend entfielen. Aehnlich liegen die Verhältnisse in vielen anderen Wahlkreisen. Eine wichtige Frage ist nur die, ob der bei den Wahlmännerwahlen zum Ausdruck gekommene Zug nach links sich auch bei der Wahl der Abgeordneten äußern wird. Da einige Wahlkreise steht die Entscheidung auf des Misses Schneide. Die Freisinnigen und die Nationalsozialisten haben es in jedem Falle zu wählen zwischen einem Konservativen und einem Sozialdemokraten. Die Führer der Nationalsozialisten haben zwar vor der Wahl wiederholt erklärt, in solchen Fällen eine neutrale Haltung einzunehmen zu wollen; die Freisinnigen hatten die Parole ausgegeben: Gegen die Wahlrechtsverteiler. Nach den Erfahrungen, die man gerade in ähnlichen gesagten Fällen mit diesen beiden Parteien gemacht hat, darf man nicht hoffen, daß sie jetzt auch wirklich die Konsequenzen aus ihren Worten ziehen, um allerwertigsten zu tun.

Über den Kopf des Reichstages. Die „Berliner Nationalsoziale Korrespondenz“ will wissen, daß die Angriffsnäthe des Baues der Bahn von Überhaupt ins Innere Deutsch-Südwürttemberg baldigst bevorsteht. Ist das richtig, würde man das Befreiungsrecht des Reichstaats wieder nach allen Regeln der Kunst befreite schreiben. Denn die erwähnte Bahn ist noch gar nicht bewilligt.

Der liberale Block mit Abschluß der Nationalsozialen. Auf dem Parteitag der freisinnigen Volkspartei, der jetzt in Wiesbaden stattfindet, wurde folgender Votum nach lebhafter Debatte angenommen: „Der Parteitag erachtet es für geboten, daß bestehende gute Einvernehmen mit der deutschen Volkspartei in jeder Weise zu fördern. Der Parteitag ist seiner Überzeugung, daß ein fruchtbaren Verhältnisse zu der freisinnigen Vereinigung und zu anderen liberalen Parteigruppen im Interesse des Gesamtliberalismus zu unterstützen ist. Der Parteitag hält aber ein Zusammenwirken mit nationalsozialen Elementen für eine politische Unmöglichkeit, gleichviel welcher politischen Gruppe sie sich anschließen. Der Parteitag erachtet den geschäftsführenden Ausschuß, nach wie vor, insbesondere bei den Wahlen zu versetzen.“ — Um die Bedeutung der Resolution zu würdigen, muß man wissen, daß die Nationalsozialen sich bereits der freisinnigen Partei angegeschlossen haben und auch dort aufgenommen worden sind. Allerdings handelt es sich um eine Fusion mit der Freisinnigen Vereinigung. Mit dieser wollen die Volksparteien paktieren, mit den Nationalsozialen nicht. Da haben die Freisinnigen Richter Richter Richtung einen schönen Knuddel-mußdurch getötet.

Über die Einkerkierung des holländischen Staatsbürgers Nieuwenhuis durch die Kölner Polizei ist jetzt festgestellt, daß er am 11. September nach seiner Ankunft in Köln den ganzen Vormittag über beschimpft wurde. Als er Nachmittags um 3 Uhr behutsam Fahrt nach Marburg zum Besuch eines dortigen Freunden — eines Anarchisten — auf den Kölner Hauptbahnhof ging, wurde er von einem Polizeiinspektor verhaftet. Der Marburger Freund, ein geborener Kölner, dessen Familie dem Polizeipräidenten sehr nahe steht, da der letztere bei dem Haupt dieser Familie intim verkehrt, teilte dem Polizeipräidenten mit, daß Nieuwenhuis in der Tat die Absicht gehabt habe, bei ihm am Tage der Verhaftung in Marburg einzutreffen. Der Kölner Polizeipräident wußte also daß Nieuwenhuis Anwesenheit im Rheinlande sehr harmloser Natur war, und daß er auf der Rückreise vom Pariser Friederichsort lebhaft von Köln jeden Rechtschaffen machen wollte. Statt N. nun einfach nach seinem Heimatland auszuweichen, wurde er von der Polizei in Gewahrsam genommen, um ihm den Prozeß wegen Übertretung des § 361,2 zu machen („Widerstand wird bestrafen, wer, nachdem er des Bundesgebietes oder des Gebiets eines Bundesstaates verwiesen ist, ohne Erlaubnis zurückkehrt“), und ihn dann erst auszuweisen. Im Jahre 1890 oder anfangs der neunziger Jahre ist nämlich N., damals noch Sozialdemokrat, politisch aus Wiesbaden ausgewiesen worden. Das Skandalöseste an der ganzen Sache ist die Tatsache, daß am zwölften Tag nach der Verhaftung, am Freitag, N. immer noch nicht vor dem Richter geführt war, der über ihn einen Haftbefehl zu erläutern oder ihn in Freiheit zu setzen hatte. N. befand sich am Freitagmittag immer noch in sogenanntem „polizeilichen Sicherheitsgewahrsam“. Die Besaffung des Parteitages mit der Angelegenheit am Donnerstag scheint eine Beschleunigung des Verfahrens zur Folge gehabt zu haben; wahrscheinlich ist die Ausführung des Verhafteten zu dem zuständigen Richter zwischendurch erfolgt. Dass die Kölner Polizei nicht auf eigene Faust hande, war anzunehmen. In der Tat ist dem Minister des Innern schon zweimal in der Sache Bericht erstattet worden, und so ist denn der preußische Polizeiminister die Hauptperson geworden in dieser neuesten internationalen Polizeiklamotte.

Zur Reichstagserwahl in Eisenach-Dermbach, die durch den Tod des nationalsozialen Abgeordneten Fries, der bekanntlich während der Kreisfahrt einem Parlamentarier einem Schlaganfall erlegen ist, stadt vorweg folgende Zahlen zu beachten: Der Wahlkreis hatte von 1881 bis 1887 und von 1890 bis 1903 freisinnige Vertreter. Vorher und im Septembertag von 1887 gehörte das Mandat den Nationalsozialen. Bei der Erstwahl von 1893 kam der Bund der Landwirte, bei den zwei folgenden Wahlen die Sozialdemokratie mit in die engere Wahl. Die Sozialdemokratie ist seit 1898 auch die relativ stärkste Partei des Wahlkreises. Sie erhielt damals im ersten Wahlgange 3744 Stimmen gegen 2835 bei der Erstwahl von 1893. Im Jahre 1903 siegte sie auf 6018 Stimmen, denen die Nationalsozialen mit 3585, die freisinnige Volkspartei mit 2049, die (antisemitische) Reformpartei mit 1145 und das Zentrum mit 1313 Stimmen gegenüberstanden. In der Stichwahl siegte dann der nationalsoziale Bewerber mit 8560 gegen 7835 Stimmen. Eine Korrespondenz für Bentheimblätter schreibt nun: „Daraus ergibt sich, daß die Sozialdemokratie, wenn ihre Aufwärtsentwicklung nicht zum Stillstand kommt, dem Zeitpunkt nicht mehr fern ist, wo sie diesen Kreis im ersten Wahlgange erobern. Der Kreis kann auch in der Stichwahl sehr leicht der Sozialdemokratie fallen, wenn ihr Kandidat nicht die Stimmen aller anderen nichtsozialistischen Parteien auf sich vereinigt.“



Dr. W. Ichmann tritt verschiedenen Ueberreibungen entgegen und erklärt sich für den Platz am Lindenplatz oder am Böllschuppen.

H. Thiele ist für den Platz in der Beckergrube und zwar aus nationalökonomischen Gründen; durch die Fortnahme des Theaters aus der inneren Stadt würden viele wirtschaftliche Interessen geschädigt und die Steuerkraft der dortigen Bewohner geschwächt werden.

Schwarzkopf ist für den Platz am Böllschuppen.

Ein Schlupftag wird abgelehnt.

Prof. Dr. Barthel bezeichnet den Bericht der Kommission, der die Verlagerung empfiehlt, als nicht objektiv

und zu rosig gefärbt. Die Plätze vor dem Mühlenstor und am Böllschuppen sind für das Theater sehr geeignet; auch der Platz im Aummental ist durchaus zu beachten.

Thiele tritt für das Beckergruben Projekt ein und beantragt, die Baufinanzie um 100.000 M. zu erhöhen, da-

mit der Platz angekauft werden können.

Peters: Der Lindenplatz ist zu unruhig für einen Theaterbau; ich bin für das Mühlenstor.

Schulz tritt für die Beckergrube ein.

Breit: Die Eisenbahndirektion wird der Freigabe des Böllschuppenplatzes keine Schwierigkeiten in den Weg legen.

Dahms ist gegen den Aulauf des Beckergrubenprojekts und für das Mühlenstor. Für 400.000 M. kann man auch in der Stadt bessere Plätze wie den in der Beckergrube erhalten.

Damit ist die Debatte geschlossen. Der Antrag, das Theater in der Beckergrube zu bauen, wird mit einer Stimme Majorität angenommen. Als Baufinanzie wurde nach dem Senatsantrag 1 Million Mark bestimmt. Der Antrag Thiele, über den zuerst in Verbindung mit dem Senatsantrag abgestimmt wurde, erhielt seine Mehrheit. Damit hat man wohl die Mittel für den Bau aber nicht diejenigen für den Grunderwerb bewilligt.

Nach einer endlosen Geschäftsausdebatte stellte Dr. Thiele auf neue den Antrag, 100.000 M. für den Grunderwerb auszuzeichen. Dieser Antrag wurde von der Bürgerschaft als ungültig verworfen.

Im allgemeinen Tumult wurde sodann über die Senatsvorlage mit den vorgenommenen Abänderungen abgestimmt und dieselbe für angenommen erklärt.

Unter allgemeiner großer Unruhe wurde darauf die Sitzung um 10½ Uhr geschlossen.

## Überr und Nachbargebiete.

Dienstag, den 26. September.

Der Zugang von handwerklichen Arbeitern nach Bremen ist infolge großen Angebots von einheimischen Arbeitskräften vorläufig noch fernzuhalten.

Eine öffentliche Versammlung der Frauen und Mädchen lagte gestern abend im "Vereinshaus". Das Referat über "Frauenarbeit und Frauenorganisation" hatte Frau Paula Thiele aus Berlin übernommen. Einleitend bemerkte Rednerin, daß die Meinung, die Frauenarbeit sei nur eine vorübergehende Erscheinung, durch die Tatsachen widerlegt sei. Immer mehr dringe die Frau in die Produktion ein, was Rednerin zahlenmäßig nachwies. Man halte uns immer entgegen, daß die Frau doch ins Haus gehöre. Auch wir ständen auf dem Standpunkt, Was sei es über, daß die Frau in die Fabrik zwinge? Es sei das Kapital, das durch die miserable Entlohnung der männlichen Arbeitskraft die Mitarbeit der Frau notwendig mache, damit die Familie nur lebensfähig sei. Die Organisierung der Arbeiterinnen beweise, wie Rednerin an einer Reihe von Beispielen nachwies, die Gleichstellung der weiblichen Arbeitskraft in bezug auf Lohn und Arbeitsverhältnisse mit der männlichen. Nach einer eingehenden Schilderung des Zwecks und des Nutzens der Gewerkschaften im allgemeinen wies Rednerin darauf hin, daß es nicht genügt, wenn nur der Mann organisiert sei. Auch die übrigen Familienmitglieder, die erwerbstätig seien, müßten sich der Organisation anschließen, wenn sie sich bessere Zustände verschaffen wollten. Rednerin ging sodann auf die gesellschaftlichen Besinnungen ein, die zum Schutz der Arbeiterinnen erlassen sind, und wies nach, daß dieselben in der Hauptfläche nur in der Theorie beständen. Das wenige jedoch, was heute schon erreicht sei, sei nur der Tätigkeit der Organisationen zuzuschreiben. Es sei die Aufgabe eines jeden klassenbewußten Arbeiters und jeder Arbeiterin, mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß alle indifferenzen Arbeiterinnen und Arbeiter sich den Organisationen anschließen, damit recht bald das Dichtertwort zur Wahrheit werde: "Die Geister sind erwacht; es ist eine Lust zu leben." (Lebh. Besfall) — In der Diskussion schilderte Gen. Stedder die Lage der Arbeiterinnen in der Metallindustrie, Gen. Stellmacher die Lage der Arbeiterinnen in der Buchdruckerei, Schneiderei und Blätterei; beide Redner forderten zum Anschluß an die Organisation und zur rege Agitation auf. Gen. Kewe erläuterte die Zustände in einer hiesigen Fabrik, Gen. Constenius ging näher auf die Zustände in den hiesigen Fabriken ein und bezeichnete es als eine Notwendigkeit, daß auch die erwerbstätigen Frauen organisierter Arbeiter sich den Verbänden anschließen müßten. Dann würde es nicht kommen, daß, wie gegenwärtig anlässlich des Streiks in

Schlutup in hiesigen Räuchereien beschäftigte Arbeiterinnen die Arbeit der Streikenden verrichten. Genossin Frau Riecke bemerkte, daß es den weiblichen Metallarbeiterinnen durch eine intensive Agitation und das Vertrauenspersonenamt gelungen sei, gute Erfolge zu erzielen. Es müsse aber weiter gearbeitet werden. Gen. Niemann in Schlutup hat gleichfalls die Arbeiterinnen in der Fischindustrie Lübeck, keine Streikarbeit zu verrichten. Zusammenfassung kommt hierbei, wie häufig die Löhne in Schlutup in Wirklichkeit in die Organisationen auf. Gen. Niemann in Schlutup gab ein eingehendes Bild von den Sachen der dortigen Lohnabrechnung. Sämtliche Diskussionsredner sahnen lebhafte Besprechung. — Nach einem fröhlichen Schlusswort der Referentin, in dem dieselbe noch auf die Bedeutung der Arbeit pries, erfolgte Schluss der Versammlung.

Eine gemeinsame Sitzung von Senatsvollgremiern der drei Hansestädte fand gestern vormittag, 10 Uhr im Phönixsaal des Hamburger Rathauses statt. Daran nahmen teil die Herren Bürgermeister Dr. Burchard, Senator C. Swart, Syndicus Storck, Stat. Dr. Schmid, hanseatischer Beauftragter Dr. Altmann, zwei Senatoren aus Lübeck und ein Senator aus Bremen. Dem Vernehmen nach, betreffen die Vereinigungen die Handelsvereinigung.

Eine Schlägerei zwischen Soldaten und Reservisten einerseits und beim Bahnbau beschäftigten Arbeitern andererseits fand Sonntag in der "Flora" statt; auch das Messer spielte dabei eine Rolle. Die Hauptsäler wurden schließlich nach der Polizeiwache gebracht, während einige verletzte Reservisten das Lazarett aufsuchten.

Der Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde hält am Sonnabend den 30. September in der "Bauhütte" seine Monatsversammlung ab, die sich mit einer wichtigen Tagessordnung zu beschäftigen hat. Rechter Besuch ist der Vereinsleitung sehr erwünscht.

Die Wasserwärme des Rheinmeiches betrug gestern nachmittag 13½ Grad.

1b. Diebstahl. Gegen den Koch eines im hiesigen Hafen liegenden Dampfers wurde Anzeige wegen Diebstahls erstattet.

Zugang von Männern nach Schlutup ist fernzuhalten. Zugang von Arbeitern und Arbeiterinnen ist fernzuhalten von der Schlutuper Fischindustrie, von Arbeitern von der Bögeschen Tägemühle in Schlutup und von der Tägemühle von Mohr in Lauen.

"Schwartzan. Zur Wahlmann erwahl schreibt man uns: Wir fühlen uns verpflichtet, dem Wahlverein der nationalen Ordnungsparteien für die rege Agitation bei der Wahlmannwahl, welche er u. a. durch sein Flugblatt für uns so überaus reichem Blaue betrieben hat, hiermit unser Dank abzuslatzen. Wir wollen nicht prahlen mit dem Sieg; aber das muß gesagt werden, daß er zum Teil eine Folge der Kampfweise der nationalen Parteien ist, die Andererstende in niedertäglichster Weise mit dem Boykott bedrohen. Wir werden diese Handlungsweise nicht vergessen! Wie hoch müssen diese Leute ihre Wähler einschätzen, wenn sie solche Mittel anwenden, um dieselben an die Urne zu bringen; zu Stimmzettel sollen dieselben benutzt werden. Wer solchen Leuten, wie den Ordnungsparteien, noch Vertrauen schenkt, muß selber keine Überzeugung haben. Stimmen sich diese Herrn um die Wünsche der Wähler? Keinesfalls! Sind sie gewählt, dann wird einfach darauf losgewirtschaftet; in Gemeindeangelegenheiten ist es deutlich genug zu Tage getreten. Das Wahlergebnis ist ein Beweis, daß die Herren sich und Böhmen bei den Wählern kein Vertrauen beschaffen. Dies ist auch die Antwort auf das Verhalten derselben im Gemeinderat. Und so wird es noch mehreren ergehen.

Bahnhof Glesendorf. Zu Wahlmann erwahl wurden gewählt: Gemeindevorsteher Meyer-Bahnhof Glesendorf, Landwirt Witt-Nessdorf und Landwirt Jowns-Siblin.

Vosau. Bei der Wahlmann erwahl siegte die Liste der Bündler.

Süsel. Bei den Wahlmann erwählen wurden gewählt: Gemeindevorsteher Scharbau-Woltersmühlen, Hofbesitzer Hugo Kröger-Kahlbusch, Literat Siegfriedschorf.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Stelle bei Heide ist Hinrichshof bis auf den Grund niedergebrannt. Der Brandstifter ist verhaftet. — Sonnabend stand in Schleswig die der Firma Saben u. Mähler in Kiel gehörige Campaniuhalle in Flammen, die das große Gebäude bis auf die Mauern binnen weniger Stunden in Asche legten. Das neben dem brennenden Gebäude liegende Haus des Barbiers Kieckstein wurde andauernd von den Flammen beleckt und hat am Dache einige Schaden gelitten. Einen wunderbar herlichen Anblick bot während des Brandes das Schloss Gottorp, dessen Kuppel weit hin erglänzte. Leider die Entstehungursache des Brandes verlautet nichts bestimmtes. — Eine große Feuerstunde hat das Gut Fischbeck bei Gravenstein, Eigentum des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, bis auf ein Wohngebäude und eine Scheune einziegert. Große Erste-

vorräte sind niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Hamburg. Einer argen Milchpanischei ist die Hamburger Polizeihöfe aus die Spur gekommen. Schon in der vergangenen Woche entnahm die Hamburger Behörde bei mehreren Milchbändlern Brocken, in denen Wasser festgestellt wurde. Die Milch wurde weggeschafft und die entnommenen Brocken dem Hygienischen Institut zur genaueren Untersuchung übergeben. Es wurde nun seitens der Behörde am Dienstagmorgen die Milch direkt untersucht, wie dieselbe dem Verkehr übergeben werden sollte, und auch hier wurde Wasser festgestellt. Daraufhin wurden die ganzen 700 bis 800 Liter Milch ins Ziel. Am Mittwochmorgen um 4 Uhr wurden nun auf dem Lande Brocken entnommen, untersucht und für gut befunden. Die Beamten begleiteten den Wagen bis kurz vor die Tür einer Fleischerei in der Hochbastei; die Milch wurde also unter den Augen der Polizei rein und unverfälscht angeliefert und kam nach etwa einer Stunde als Milchmark mit etwa 15 Proz. Wasser vermisch wieder heraus. Der Wagen wurde sofort wieder von den Beamten bestiegen und an seinem Bestimmungsort (dem Milchhändler) wurde auch dieses Quantum — im ganzen an zwei Tagen 1400 Liter — dem Ziel übergeben. — Einer zweiten Milchpanischei ist die Behörde ebenfalls auf die Spur gekommen. Diese Milch kam aus der Umgegend von Igeloe her, also sog. "Bahnmilch"; von dieser Sorte wurden bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof 400 Liter beschädigt und vernichtet.

Hamburg. Aufreizung zum Stassenkampf soll auch ein weiteres Urteil des "Hasenarbeiter" in Nr. 17, betitelt "Ungezieferplage", enthalten, deswegen eine Haussuchung mit negativem Erfolg stattgefunden. Der Redakteur des Organs befindet sich überdies seit dem 16. September in Haft. Charakteristisch für die deutsche Freiheit ist die Tatsache, daß der von der deutschen Staatsanwaltschaft beschlagnominierte Artikel "Menschenopfer" unbefeuert von dem holländischen Bruderorgan "De Havenarbeiter" abgedruckt werden konnte. "Deutschland heißt Freiheit."

Toberan. Mecklenburgische Schulfragen sollen in der Jahressammlung der Lehrer, die vom 2. bis 4. Oktober in Toberan statt, eingehend behandelt werden. Ein Antrag fordert den Vorstand des Landeslehrervereins auf, bei der Regierung dahin vorstellig zu werden, daß für alle Lehrer ein einheitliches Pensionsgesetz, wie solches für die Staatsbeamten in Kraft ist, erlassen werde. Außerdem wird gefordert, daß das Kündigungssrecht der Mutterchaft aufgehoben und die unterschiedlichen Lehret allein durch das Ministerium beziehungsweise durch eine Zentralstelle angestellt und gekündigt werden, ferner, daß die Lehrergehälter zeitgemäß aufgeklärt und die Lehrerzeit von den niederen Kirchendiensten freigesetzt werden. Endlich soll eine amtliche Baupolizeikommission zur Prüfung der oft in unerlässlichen Lehrerwohnungen im Dominium und in der Ritterschaft eingesetzt werden. Die mecklenburgischen Lehrer sind also von der Schulreform, die den Gymnasialprofessoren Hofunivisitaten brachte, doch nicht ganz bestriden und halten einige andere Angelegenheiten für wichtiger. Daß die oben angeführten Forderungen überhaupt noch gestellt werden müssen, zeichnet den Kulturstand Mecklenburgs.

Kiel. Zum Stammp im Baugewerbe. Die Unternehmer haben es auf neue schroff abgelehnt, einem Eingangsversuch durch das Eingangsamt des Kieler Gewerbegebiets beizustimmen. Dem Vorsitzenden des Gewerbegebiets wurde auf seinen gutgemeinten Vorschlag von der Innung "Bauhütte" sowie der freien Vereinigung der Bauunternehmer eine ablehnende Antwort erteilt, und hinzugefügt, daß die Innung auf keinen Fall eine Lohnzulage oder Verkürzung der Arbeitszeit bewilligen werde. Der Kämpf geht also weiter; so will es das Unternehmerum!

Meldorf. Bei der Landtagssession wählt im Wahlkreise Süderdithmarschen ist der vom Nationalen Wahlverein aufgestellte Kandidat Hofbesitzer Peters aus Brunshüttelsoog mit 123 Stimmen gewählt. Der Pastor Hoek (frei.) erhielt 34 Stimmen.

Oldenburg. Oberregierungsrat Dr. Euden-Abdenhauer wurde zum oldenburgischen Bundebevolkungsräte gewählt, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin ernannt.

## Gegte Nachrichten.

Swinemünde. Ertrunken. In der Ostsee ertranken bei Heringdorf, der in einem Heringdorfser Geschäft angestellte 23jährige Handlungsgehilfe Ernst Schulz aus Berlin und der Bimmerlehrer Seeck. Die Leiche des Seeck ist bereits gefunden worden.

Natthor. Wen trifft die Schuld? Im Unterrichtsräum der Polizeiwache erstickten nachts infolge Leuchtgasvergiftung zwei Frauen und zwei Kinder.

Nom. Einsturz einer Kirche. In Trelleborg, Provinz Reggio Emilia, stürzte eine im Bau begriffene Kirche ein und begrub 25 Arbeiter. Zwei wurden sofort getötet und 11 schwer verletzt.

Zu verkaufen

ein Roman „Nikolai Liss“

(100 Seiten). Wiedestraße 33—35, 1. Et.

Verloren ein Portemonnaie. m. Jth.

Abliegen Engelsgrube 24, I.

Übernahme kleiner Einspänner-Züchtern

(Kollwagen), auch bei Umzügen

J. Stahl, Wakenitzmauer 7.

Feuerversicherung. Giebt ob unter günstigen Bedingungen A. Bösmann, Friedenstr. 47.

Passend für Brautleute!

Billig zu verkaufen:

1 sehr schönes Sofa

4 Stühle

1 Bettkoffer

1 Sofatisch

2 Bettstellen mit Matratze

1 Kleiderschrank

umständshalber für annehmb. Preis

Johannisstr. 23, I.

Kann auch bis Abnahme lagern.

## Peeres heilbares Zimmer

zu vermieten

Junges Mädchen kann die Schneiderin und das Musterzeichnen gänzlich erlernen

Hundestraße 17, II

Ein guterhaltener Kinderwagen

ist billig zu verkaufen

Hütstraße 88, II.

Ein eisener Kochofen zu verkaufen.

Moislinger Allee 50 b.

1 kl. fast neuer Dauerbrandofen

mit Höhe für 12 M.

Gegebergstraße 21—23, I., r.

## ein Räuchererer

der auch Dosen verschließen kann.

F. A. Rieck

Räuchererei, Vorberdastreße 11.

Billig zu verkaufen: 1 Rev. Ladentisch,

Dezimalwage und Biehwagen. Näh. in der

Eyed d. Blattes.

Wegen Aufgabe des Fahrers ein sehr gut

erhaltenes Damen- und Herrenrad billig

zu verkaufen. Zu besichtigen abends von 6—10 Uhr.

Glandorpstr. 40, 2. Etg.

## Königliche Lotterie-Einnahme

Carl Bischof

jetzt Braunstrasse 36.

Die Rose 4. Klasse sind bis 6. Oktober abzuholen.

Kauflose zur 4. Klasse vorrätig.

## Komitee- u. Kommissions-

Sitzungen.

Postallesier-Komitee.

Sitzung Mittwoch abend 8½ Uhr.



Montag mittag 12½ Uhr entschließt sonst nach langen schweren Leiden mein lieber Mann

# Voranzeige.

vielseitigen Wünschen entsprechend eröffnen wir anfangs Oktober eine

# Schuhwaren-Filiale Schwartzauer Allee, Ecke Gevordesstr.

# w. Blumenthal

Kohlmarkt, Ecke Sandstraße.

Damen-Jackets zu verkaufen  
auf die Arbeit zu tragen.  
Emilienstraße 4, vorn.

Reisehandbuch  
für wandernde Arbeiter.  
— Preis 1,50 Mk. —  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

## Arbeiter

Berufskleidung kaufen Sie am besten  
und billigsten im Spezialgeschäft von

### Louis Levy

Klingenberg 5, Ecke Marlesgrube 2-4.  
Hamburger Lederhosen Mf. 2 50, 3, 3 50,

4, 4 50, 5 50, 6 50, 7 50.

Maurerhosen, Pilot und Leder. Mf. 3,

3 50, 4 50, 5 50, 6 50, 7, 8 50

Zimmerer- und Manchesterhosen Mf. 3,

3 50, 4 50, 5 50, 6 50, 8, 9 50.

Zimmererwesten Mf. 3 50, 4 50, 5

Blau Leinen- und Pilot-Hosen Mf. 1 10,

1 40, 1 80, 2, 2 50, 3, 3 50, 4 50.

Blau Leinen- und Pilot-Jacken Mf. 1 30,

1 50, 1 80, 2, 2 50, 3, 3 50, 4 50.

Schnitthosen in großer Auswahl, tabelloser Stoff.

Schnitthosen in Cheviot, Bucasin und

Rammgarn von Mf. 6 50 an.

Rote Lubeca-Marken.

### E. Boy,

Fischhändlung, Mauer 84.

Mittwoch Markthalle 46: Schelfische, Rotzungen, Schollen, Fischcarbonade, prima Goldbutt.



Ludw. Hartwig.

Sie erhalten Lubeca-Marken

Die Rechte u. Pflichten  
des Mieters.

von Richard Lipinski.

20 Auflage. Preis 20 Pf.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Mittagstisch 40 und 50 Pf.  
Abendessen 30 und 40 Pf.  
Südstraße 61.

Zur Einnahme für den Winterbedarf:  
Keks, Kohlen, Briketts,  
Som. kleingesch. Holz, Sack 70 Pf.  
frei ins Haus empfohlen  
J. Stahl, Watenbütteler 7.

## Reste

und ein großer Bestand  
seiner wolleaer und halbwollseuer Kleider  
für halben Preis.

Nou eingetroffen:  
Möbelstoffe, Saute, Parchende,  
ff. Schürzenstoffe.  
Eine grössere Sendung hochfeiner Elsässer  
Hemdentuch empfiehlt

### H. Robberstein

Huxstraße 47.

## Atelier

für Zahntechnik

und Zahnpflege.

H. Schreiber, Wahnstr. 8.

Gatten reitagen 1,50.

Jedermann einfacher 1,50.

1 Jahr Garantie.

Wolglaeser 1. Qual. 0,80.

Ausw. Bildner

Wahnstr. 12-13.

Wolfszähne 1,50.

Wollzähne 1,50.

# Beilage zum Lübeder Volksboten.

Nr. 226

Mittwoch, den 27 September 1895

12. Jahrgang.

## Soziales und Wirtschaftliches.

Eine Aussperrung von etwa 10000 Arbeitern ist von den leitenden Firmen der Berliner Elektrizitätsindustrie beschlossen worden. Die Aussperrung ist eine Folge der partiellen Streiks einiger Arbeitergruppen. Stillgelegt sind seitens der Unternehmer das Warnerwerk von Siemens u. Halske in Westend und das Kabelwerk Oberspree der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft Ober-Schöneweide.

Aussperrung in den Elektricitätsbetrieben Berlin. Ganz unerwartet ist in den Elektricitätswerken Berlin ein Kampf ausgebrochen, der einen ungeheuren Umfang angenommen hat. Es handelt sich um nichts weniger, als daß viele Tausende von Arbeitern der Elektricitätsindustrie durch die Unternehmer auf die Straße gejagt werden sind. Ein Klassenkampf im wahren Sinne des Wortes ist durch Verfügung der Leiter einiger großer Betriebe ins Werk gesetzt worden und die Ursache oder rücksichtiger der Vorwand zu diesem Kampfe ist so gefährlich, daß man annehmen muß, es handle sich für die Unternehmer darum, den Arbeitern ihre Machtprobe zu liefern, die Organisationen, welche mit Erfolg die Interessen der Arbeiter wahrgenommen haben, niederzubringen, damit der Fabrikherrn als „Herr im Hause“ schrankenlos und nach eigener Willkür handeln kann. — An sich geringfügige Wohnforderungen sind die Ursache, welche die Unternehmer veranlaßten, Tausende von Arbeitern einzusperren, die selber gar keine Forderungen gestellt hatten. — So zeigen sich die Vertreter des Kapitalismus wieder einmal als rücksichtlose Verfechter ihrer Geschäftsintrassen und keine Gewalttat ist ihnen zu brutal, wenn es gilt, die für geringe Verbesserung ihrer Lage eintretenden Arbeiter nieder zu drücken. Neben die Veranlassung der großen Aussperrung und das Vorgehen der Unternehmer gibt die nachstehende Darstellung der beteiligten Organisationen Ausschluß:

### An die Berliner Arbeiterschaft!

Eine geradezu unerhörte Gewalttat ist geschehen! Eine Gewalttat, wie das Schicksal von vielleicht 100000 Menschen berichtet, die ungezählte Tausende der Not und dem Hunger in die Arme treibt.

In dem Kabelwerk der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft in Ober-Schöneweide streiken seit drei Tagen circa 300 Arbeiter um eine geringfügige Verbesserung ihres Gehaltes. Um weniger Pfennige halber, welche die Direktion nicht bewilligen zu können glaubte, mußten die Leute die Arbeit niederlegen.

In der Schraubendreherei der Westfirma Siemens u. Halske, Werner-Werk am Monnendamm, streiken ebenfalls um geringere Aussperrung der Verdienste circa 170 Personen beiderlei Geschlechts.

Es wurden zwar den Streikenden beide Werke Zusicherungen gemacht, jedoch derart, daß sie für die Streikenden unannehmbar waren.

Auf Vorstellung der Arbeiterausschüsse bei den zuständigen Direktionen wurde nun am Montag den Arbeitern ein Ultimatum gestellt welches folgendes forderte:

Entweder nehmen die Arbeiter beider Werke die Arbeit bis zum Donnerstag mittag bedingungslos wieder auf, oder die sämtlichen Arbeiter beider Werke werden am Donnerstag abends sämtlich aussperrt. Sollte die Arbeit nur bei einer Firma aufgenommen werden, so erfolgt trotzdem die Aussperrung in beiden Werken.

Am Donnerstag vormittag wurden die Arbeiterausschüsse wiederum bei den Direktionen vorstellig und ersuchten um einen Ausschluß der Aussperrungsregel zu dem Zweck, die Aussperrenden von der sie bedrohenden Maßregel zu verständigen bzw. ihre Ansichten darüber einholen zu können.

## Gold!

Ein Kalifornisches Lebensbild.  
Bon Friedrich Gerstäcker.

(4. Fortsetzung.)

Die Zahl der Indianer kannte allerdings nicht die Tugendweite dieses, wie sie glaubten, vorübergehenden Überfalls. Sie wußten, die Weißen waren herübergekommen, um nach dem gelben Metall zu suchen, und dachten, sie würden wieder gehen, wenn sie das alles ausgegraben hätten. Fosé sah weiter. Er war schon selber in San Francisco gewesen, hatte die Schiffe gesehen, die dort mit Häusern und Werkzeugen einkauften, und erkannte bald zu seinem Schrecken, daß dieser Einbruch der verhaschten Fremden mehr als ein vorübergehender Besuch sei. Überall umzudenken sie schon große Städte und erwarteten es um, und auf den Missionen hatte er gelernt, was das bedeutet. Saat hatten sie dort in die Erde getan, von der sie in späterer Zeit entnehmen wollten, und die Häuser, die sie schon anfangen zu bauen, sahen dem Wilden nicht so aus, als ob sie nur für den milden Winter eines einzigen Jahres errichtet wären. Als die Missionäre herüber kamen und ihre Missionsgebäude aufgestellt hatten, gedachten sie nicht das Land wieder zu verlassen, sondern nur immer mehr und mehr Boden zu gewinnen. Die jetzigen Unzulänglichkeiten würden es nicht anders machen. Er hatte auch die furchtbare Zahl der Fremden gesehen; er kannte die Gewalt ihrer Feuerwaffen, und wußte, welches Übergewicht ihnen diese über seine armen nötigen, nur mit schwachen Bogen und Pfeilen bewehrten Landsleute geben mußte. Er fühlte das Verzweifeln ihres Kampfes, ihres Widerstandes gegen diesen Kolos, und sein Herz blutete. Aber er war auch entschlossen, ihnen Schritt für Schritt stetig zu machen — er war entschlossen, sich nicht einschlafen zu lassen, und nur die eine Hoffnung blieb

Der nachgeführte Ausschuß wurde den Vertretern der Arbeiter rücksichtslos abgeschlagen!

Entweder bedingungslose Aufnahme der Arbeit oder Aussperrung!

Die bisher gemachten geringen Zusätzlinsen wurden ebenfalls seitens der Direktion zurückgewiesen. Inwieweit die anderen Werke der beiden Firmen sich an der Aussperrung beteiligen werden, ist noch nicht festgelegt; angedroht ist aber bereits, daß am Montag einige der anderen Werke die Arbeiter aussperren werden.

Arbeiter und Genossen!

Unter diesen Umständen mußten die Arbeiter die Ausspritzung über sich ergehen lassen. Ohne jedwedes Verhandeln, ohne brutales Machthabt der bedingungslosen. Unter einer solchen Kontrolle fanden sich die Arbeiter nicht flügeln, und so stehen wir nun am Vorabende eines Kampfes, wie ihn Berlin bis dato noch nicht erlebt hat.

Wir machen darauf aufmerksam, daß am Sonntag mittag der Anzahl Versammlungen in den größten Berliner Sälen stattfinden, um zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen. Das nähere wird in Inschriften und durch Säulenauflage bekannt gegeben.

Beteiligt an der Aussperrung sind nachfolgende Berufe: Metallarbeiter, Holzarbeiter, Fabrik-, Hütte- und Transportarbeiter, Maler und Lackierer.

Die Vertreter der zuständigen Organisationen.

Nach den neusten Mitteilungen sind nun 8500 Arbeiter und Arbeitertinnen ausgesperrt.

Herr Bueck und die Anerkennung der Arbeiterorganisationen. In der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ war den Unternehmern der Vorschlag gemacht worden, ihre bisherige Taktik aufzugeben und grundsätzlich mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen zu verhandeln. Dagegen macht der 12.000-Mann-Bueck in der „Deutschen Industrie-Zeitung“, dem Organ des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Front. Er schreibt aus: Mit der Bevölkerung des Rates würden allerdings die bisher nicht Organisierten in hellen Hosen den Organisationen in die Arme getrieben. Schon deshalb müsse der Staat entschieden zusätzliche Mittel einsetzen. Die wirklich geschaffenen Organisationen der Arbeitgeber werden der Organisation der Arbeiter, se ist bei deren Bewahrungswürdiger Opferwilligkeit, immer überlegen sein, die Voraussetzung, daß die Arbeitgeber zu Erhaltung des Friedens mit den Arbeiterorganisationen verhandeln müssen, siege daher nicht vor. Weiter werde es durchaus nicht gelingen, durch die Anerkennung der Organisation, wie der Ratgeber meinte, die Sozialdemokratie von den Gewerkschaften zurückzudrängen. Besonders belämpft auch Herr Bueck die Annahme, welche eine nationale Gewerkschaftsbewegung nach englischem Muster in Deutschland als erstenbeweisweisen Ideal bezeichnet. Die den Gewerkschaften eingeräumte Stellung werde tatsächlich der englischen Industrie vererblich. Herr Bueck beruft sich auf die Stellungnahme des Centralverbandes deutscher Industrieller in Sachen des Bergarbeiters Auslandes, wonach Differenzen zwischen den beiden beteiligten Parteien unter sich zur Ablösung gebracht werden müssen; er kommt zu dem Ergebnis: „In diesen Differenzen ist der feste Wille des überwundenen Teils der deutschen Industriellen niedergelegt, an der bisherigen Taktik festzuhalten; von diesem Teil der deutschen Industriellen wird der Rat, mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen zu verhandeln und ihnen damit volle Anerkennung zu zollen, als unweise erachtet und entschieden zurückgewiesen werden.“ Die Arbeiter werden sich eben, wie schon so oft, die Anerkennung ihrer Organisationen den Unternehmern abtreten. Mancher Unternehmer hat den gleichen schärmacherischen Ton angeschlagen wie Herr Bueck, aber die Gewerkschaften haben ihn eines andern belehrt. Der unversöhnliche Standpunkt der Unternehmer, wie er in diesem Bueckischen Erschütternden zum Ausdruck kommt, wird zu

immer schwererem Zusammenschluß der Arbeiter in ihren Gewerkschaften bestreiten.

Die Essener Reichstagwahl hat noch eine interessante Wirkung gezeigt: Wie das Hirsch-Duderische Organ meldet, ist die Hirsch-Duderische Ortsverein der Metallarbeiter in Essen zum Deutschen Metallarbeiterverband übergetreten. Die Hirsch-Duderischen in Essen halten ebenfalls den Reichstagsabstimmungen Fragen sozialpolitischer Natur vorgetragen, die Generalsekretär rüffte deswegen die Essener — und stieg gegen diese ab. Nun stehen aber hinter den Essenern die Düsseldorfer, die Vorläufer für Reformierung der Gewerkschaften. Auch ihnen wird schließlich nur die Lehre übrig bleiben, und dann mag der ganze Gewerkschaftszusammenbruch zusammenbrechen!

Wie die Polizei für Ordnung und Sitte sorgt! Ein ganzes Heer von Beamten ist in Berlin bereit, die Sittlichkeit zu schützen. Die Zugänge der Buchhandlungen werden nach Schriften und Büchern durchsucht, welche die Sittlichkeit gefährden könnten, auf dem Polizeipräsidium sitzen die Herren Geisler und prüfen, ob auch alle Kleider und Theatralische den Anforderungen der höheren Töchterschule entsprechen und Patrouille auf Patrouille von „Gütenbeamten“ durchstreift die Straßen der Stadt, um die Polizei zu überwachen. — So schützt die Polizei die Sittlichkeit! Nicht immer: In der Hochstraße streiken die Arbeiter und Arbeitertinnen einer Buchhandlung. Eine ihrer Forderungen zielt auf Befreiung eines Werkmeisters, der nach ihrer Überzeugung nicht gerade den Anforderungen der Sittlichkeit entspricht. Und wieder hilft die Polizei in Aktion. Gegen den Werkmeister? Ach nein! Um den wahren Beamten der Sittlichkeit, den streikenden Arbeitern und Arbeitertinnen, in die Arme zu fallen! Die selben Beamten, welche sonst — angeblich in den Dienst der Sittlichkeit geführt — das Treiben der Dienst überwachen, gehen gegen die um ihre Ehre kämpfenden Arbeitertinnen in einer Weise vor, welche die über die Sache unauflösterlichen Passanten zu ihrem Glauben veranlassen können, die Posten steigernden Polizeiarbiter seien Kontrollbirnen gewöhnlichen Schlages. Und die Polizei schaut bei der Vornahme ihrer Verhaftungen den Anwendungen des Herrn Unternehmers zu folgen, der seine sittliche Entfaltung nicht besser anzubringen weiß als den Beamten gegenüber, die das auffrische Bestreben haben, selbst gegen den Willen des Herrn das sittliche Niveau in seinem Betrieb zu haben. Wie erstaunt wird, haben Streitende beobachtet, wie ein Wachtmüller dem Herrn Bäckermeister die Hand drückte und ihn fragte: „Na, heut sind Sie doch mit meinen Leuten zusammengedröhnt?“ und dieser antwortete: „Ja wohl, Herr Bäckermeister.“ Er hatte wohl alle Ursache, mit der Polizei zufrieden zu sein. Hat doch die Polizei ein gut Teil dazu beigetragen, daß er seine Werkstatt mit Streikbereichen anfüllen konnte, daß er nach wie vor die im Beruf geltenden, sozialisch festgelegten Arbeitsbedingungen mißachten und einen Werkführer behalten kann, gegen welchen Anschuldigung gerichtet werden, da er als moralisch ungeeignet zur Beliebung dieses Postens erachtet werden müssen. Ein Verdienst aber hat sich die Polizei in der Hochstraße auch um die Arbeiterschaft erworben: Sie hat da, wo der gleichen wirklich noch vorhanden gewesen sein sollte, bei Arbeitern und Arbeitertinnen gewißlich die Illusion zerstört, als hätte die Polizei wirklich so etwas wie eine ethische Aufgabe. Jetzt wissen alle die Betroffenen, daß die Polizei in wirtschaftlichen Kämpfen nie nach Recht oder Unrecht der Beteiligten, nie nach Sittte und Moral zu fragen hat, sondern sich unbedenkt auf die Seite des Kapitalismus stellen wird!

Bald so, bald so, wie's trifft! Bekanntlich ist seinerzeit die Lübecker Streikposten-Berordnung vom Reichsgericht für ungültig erklärt worden. Jetzt hat dasselbe Reichsgericht ein ähnliches Ausnahmegesetz

ihm noch dabei, daß die Weißen untereinander nicht einig seien.

Er hatte genug von fremden Sprechern in seinem häufigen Berühr mit den katholischen Missionären gelernt, einen Unterschied zwischen Amerikanos, Mexikanern und Franzosen zu machen, und es kostete ihm dabei nicht entgehen, daß die in Masse einströmenden Abkömmlinge der spanischen Rasse eher mit den Franzosen und anderen Fremden zusammenhielten, den Amerikanern aber bitter feind waren. Hatten ihnen diese ja doch auch den ihnen sonst gehörigen Hütenstrich mit Gewalt der Waffen geraubt. Nur also mit der Hilfe der Einen durfte er hoffen, die Anderen zu besiegen. — Amerikaner Indianer, Du hast Deine Hoffnung auf einen schwachen und morschen Ankler, auf eine feige, entzückte Nation gestützt und konntest die allmächtige Gewalt des Goldes nicht. Und was holt es Dir, wenn selbst die Mexikaner sich ermannet und den übermütigen Amerikanern die Spitze geboten hätten — etwas, wozu sie nicht einmal den Mut und die Kraft besaßen, als es galt, ihren eigenen Heid gegen den eindringenden Feind zu verteidigen. — Jene Berge, in denen Deine Heimat lag, bargen Gold, und wer auch immer Sieger geblieben wäre, für Dich und die Deinen waren und blieben sie auf ewige Zeiten verloren.

Aber Fosé, selbst in so jugendlichem Alter zu dem höchsten Rang emporgehoben, den ein Kind eines Stammes erreichen konnte, sah die Zukunft noch nicht so schwarz und düster vor sich liegen. Er wollte nicht glauben, was ihn selbst manchmal in trüben Stunden wie eine Ahnung künftigen Leids beschlich, und die Hoffnung, dies Kind des Stammes, uns armen Sterblichen zum Trost, zur letzten Stütze gegeben, hielt ihn aufrecht.

So lange der Mensch noch hofft, lebt er auch — nehmst du die letzte Hoffnung, und er wird, er muß zum Selbstmörder werden.

Die Hände in den Taschen, schlenderten indessen einige

Yankee-„Storekeepers“ oder Händler die Straße hinab und dortherin zu, wo die beiden wilden Mädchen mit den Pferden hielten. Von der Sprache der Indianer hatten sie auch bis jetzt, dank ihrer Auffassungsgabe, so viel gelernt, daß „Walle Walle“ (Freund — Freund) den Gruß der Eingeborenen bedeutete. Dieses Walle Walle blieb in ihren Händen freilich nur wenig mehr als der abgebrochene Henkel irgend eines Gefäßes, denn mit ihm war auch jede zu beginnende Kooperation schon wieder abgeschnitten. Nichtsdestoweniger und sich ihres Wertes als Weiße, ja als Amerikaner und Herren des Landes bewußt, gingen die langer ungeschlachten Jungen ihren Gruß an und blieben dann, vollkommen festgefahren, vor ihnen stehen.

Die beiden Mädchen hatten sie schon von weitem kommen sehen und beobachtet, ohne ihre Stellung dort auch nur im mindesten zu verändern. Sie waren abgestiegen und standen, während die beiden Indianerknaben die fünf Pferde hielten, dicht nebeneinander auf einer kleinen schwelenden Anhöhe, von der sie das ganze Hüttendorf bis zu seinen entferntesten Grenzen übersehen konnten. — Es war derselbe Hügel, auf dem die Deutschen ihr Zelt errichtet hatten.

„Walle Walle!“ riefen die Yankees und sohn lächelnd die beiden Mädchen an.

„Walle Walle!“ erwideren diese, aber nur mit dem Mund, denn Beider Blick schweiften an den Freunden hin, der Stelle zu, wo der Händling jetzt wieder aus dem Felde des Alcalde trat, den Sheriff aufzufinden und zu diesem zu rufen.

„Um — verdammt nette Mädchen, die beiden,“ meinte einer der Amerikaner zum anderen — „besonders die Rose, und die braune Haut steht Ihnen gar nicht so übel. Was der Lump von einem Indianer für einen guten Geschmack hat!“

„Und gleich zwei,“ sagte der andere.

